

Fachtagung am 27.September in Bonn

Interviewrunde

Jan Holze beschreibt die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) sowohl als operativ tätige als auch fördernde Stiftung. Sie soll insbesondere auch in ländlichen und strukturschwachen Räumen vielfältig unterstützen, dies auch mit kleineren Möglichkeiten. Es gibt z.B. ein Mikroförderprogramm, oder ein Programm, das bei der Digitalisierung begleitet. Rechtsanwälte und Förderexperten stehen als Ansprechpartner*Innen zur Verfügung, damit man sich im „Förderdschungel“ orientieren kann. Die Stiftung ist erst zwei Jahre alt und seitdem konnten schon über 6.000 Organisationen in vielfältiger Weise unterstützt werden.

Es wird versucht, die vor Ort bestehenden Strukturen zu beleuchten. Oftmals werden die eigenen Strukturen zu wenig hinterfragt, ob sie auch passen auf die Bedarfe der Menschen. Bereits ca. 25% der Menschen sind bereit sich zu engagieren, finden aber keinen Zugang. Was unterstützt wird, ist die Organisationsentwicklung, die Strukturen flexibler, offener machen für die Bedarfe der Menschen (d.h. die Menschen nicht in vorhandene Strukturen zerren, sondern eigene Strukturen hinterfragen).

Die Stiftung hat das Programm entwickelt „Engagiertes Land“, wo gerade Kommunen in ländlichen Räumen unterstützt werden, Netzwerke aufzubauen. Die Programme sind so gestaltet, dass sie nicht nur finanzielle Mittel vergeben, sondern sind durch Beratung und Begleitung geprägt. Es ist immer spannend zu sehen, wie andere Regionen, Kommunen oder Vereine mit derselben Problematik umgehen. Es gibt z.B. ein Förderprogramm, d.h. Mikroförderprogramm, das niedrigschwellig auch Kleinstsummen ermöglicht.

Die DSEE darf laut Satzung auch Forschung betreiben: Im Bereich der Engagementforschung ist das Wissen noch rudimentär, jedenfalls noch nicht ausreichend.

Die Rolle als Stiftung ist hierbei: neu zu denken, neue Formate zu erstellen, z.B.: den DSEE Science Slam bei dem Wissenschaftler ihre Forschungsfelder im Bereich Ehrenamt vorstellen, – das Ganze schnell getaktet, genial einfach visualisiert und mit jeder Menge Pointen: <https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/forschung/science-slam/>

Weitere Themen waren:

Monetarisierung des Ehrenamtes: Hierzu gibt es eine kontroverse Debatte, die noch lange nicht beendet ist. Ein Ansatz das Ehrenamt attraktiver zu machen könnte sein, den sogenannten Freiwilligendienst, z.B. Bundesfreiwilligendienst, so zu gestalten, dass auch Zielgruppen erreicht werden, die sich ein Ehrenamt bisher nicht leisten können.

Ehrenamt braucht Hauptamt! Das Ziel ist die Professionalisierung des Ehrenamtes und auch dauerhaft Strukturen zu unterstützen, in welcher Form wird sich künftig zeigen. Aber faktisch: Ohne Ehrenamt wird es nicht gehen.

Formelles und informelles Ehrenamt: Hierzu äußerte sich ein Tagungsteilnehmer, dass sowohl kontinuierliches als auch spontanes Ehrenamt benötigt wird. In der Vorstandsarbeit eines Vereins z.B. ist eine gewisse Verantwortung gefragt, die auch mit zeitlichem Engagement verbunden ist. Bei Projekten hingegen ist ein zeitlich begrenztes Engagement möglich.

Pflichtjahr ja oder nein? Dieses Thema wurde kontrovers diskutiert. Einerseits möchte man kein Zwangsjahr einführen, aber wenn man sich anschaut wie sehr ein Zivildienst junge Menschen geprägt hat, spricht einiges dafür. Andererseits wollen Organisationen wie z.B. der DOSB oder die Wohlfahrtsverbände die Einführung nicht. Es stellt sich die Frage, ob eine Kultur wie das Gemeinwesen-Engagements stärker zu fördern geschaffen werden kann, die dazu führt, dass es sowas wie eine Tugend ist, sich für eine bestimmte Zeit zu engagieren. Zum Thema Pflichtjahr werden die DSEE und die BAGSO sich noch weiter austauschen.

Laura Kremeike, Amt Hüttener Berge ist Projektkoordinatorin des Projektes digital vital, das aus zwei Komponenten besteht, zum einen die Entwicklung eines Seniorenportals (eine optimierte Webseite mit ganz vielen verschiedenen Funktionen) und der andere Teil die Nachbarschaftstische. Das sind gemeinsame Mittagmahlzeiten auf nachbarschaftlicher Basis die im Privaten stattfinden, bei Gastgeberinnen und Gastgebern, die ältere Menschen/Gäste zu sich nach Hause einladen. Die Nachbarschaftstische sind auch digital buchbar über das Seniorenportal. Das Seniorenportal soll bestehende Angebote bündeln und zusammenführen. Die Gastgeberinnen und Gastgeber werden - wenn sie einen Nachbarschaftstisch anbieten – automatisch zu ehrenamtlich Engagierten. Wichtig dabei ist eine sensible Kommunikation. Versucht wird durch spezielle Gruppengespräche die Ehrenamtlichen auf ihre Multiplikatorenrolle vorzubereiten. Es handelt sich bei diesem Engagement um eine sehr zeitgemäße Form des Engagements, da es sich gut mit anderen Unternehmungen verbinden lässt (zeitliche Flexibilität und viel Gestaltungsspielraum).

Was macht dieses freiwillige Engagement so attraktiv? Jede/r Gastgeber/in findet einen ganz eigenen Zugangsweg; einige über die regionalen Produkte, andere möchten neue Menschen kennenlernen, wieder andere haben z.B. über die Tafel einen Weg gefunden, kostengünstige Mahlzeiten anzubieten. Hier steht das soziale Engagement im Vordergrund.

Weitere Erfahrungen im Projekt sind, dass das Thema „gesunde Mahlzeiten“ sehr sensibel kommuniziert werden muss. Reaktionen: Zu viele Vorschriften. Über die Vernetzung und den Austausch konnte das Thema eingeflochten werden. Das Bewusstsein für gesunde Produkte und Hygiene wurde geschärft, aber auch Vorfreude entwickelt.

Die Flexibilität von solchen Projekten ist wichtig. Betont wird die Teilhabe und verbunden sind damit die positiven Effekte aus der gesunden Ernährung.

Sabine Landau, (DOSB)

Beim GeniAl-Projekt geht es um die Zielgruppe ältere MigrantInnen und deren Gesundheitsförderung und bei dem Projekt „Bewegte Zukunft“, darum, wie Menschen mit Migrationsgeschichte in die Strukturen des Sports gebracht werden können. 90.000 Sportvereine leben davon, dass Menschen sich engagieren. Wenn das Ehrenamt wegfallen würde, würden Sportvereine wie sie heute dastehen nicht mehr existieren können.

Nach Ansicht des DOSB ist eines der Schlüsselthemen Ehrenamt. Die Zielgruppe „Menschen mit Migrationsgeschichte“ müssen dafür gewonnen werden.

Als großes Thema sieht der DOSB die Aufwertung des Ehrenamtes. Nicht unbedingt nur monetär. Viele junge Menschen möchten die Zeit für ihren Lebenslauf nutzen oder hätten gerne Creditpoints für die Uni. Dies wäre ein Anreiz.

Der kulturelle Hintergrund muss berücksichtigt werden. Derzeit besteht bei Menschen mit Migrationshintergrund kein Verständnis dafür, sich ehrenamtlich unentgeltlich zu engagieren, weil der eigentliche Sinn dafür nicht klar ist. Es braucht andere Voraussetzungen, wenn man das Thema Ehrenamt aus der eigenen Kultur nicht kennt. Man muss andere Argumentationswege, andere Zugangswege finden.

Der DOSB ist als Vertreter des Sports darauf angewiesen, dass die Expertise von allen genutzt werden kann.

Als Schlussbeitrag wurde aus dem Plenum daraufhin gewiesen, dass die Lebenswirklichkeiten der Menschen ernster genommen werden müssen. Wenn zu hohe Ansprüche gestellt werden, wird die Sache unnötig schwer und auch schlecht kommunizierbar für die Menschen. Es muss Rücksicht genommen werden auf Sprachschwierigkeiten, kulturelle Einbindung, Menschen mit Migrationshintergrund und dann adäquate Angebote für die entsprechende Situation gemacht werden.